

LZA Journal

Impulse aus dem Lebenszentrum

Werte leben

Mit Herz und Verstand

Mit
ADELSHOFEN
AKTUELL und
JAHRES-
PROGRAMM
2026

Inhalt

03 Editorial

04 Persönlich

Gottes Wort zum Frühstück | Wilhelm Faix
Bei dir, Jesus, will ich bleiben | Sr. Gretel Walter
Der Blick in den Spiegel | Irene Warkentin
Die Wirkung guter Worte | Rebeca Weller

07 Geistliches Zentrum

Wahnsinnige Träume | Benjamin „Benni“ Marx

08 Thema

Gemeinsame Werte, gemeinsamer Weg
Christian Schulz und Br. Matthias Böker
Ehelos, arm und gehorsam | Sr. Meike Walch 12

14 Mitarbeiter

Plötzlich wurde es sehr still | Anita Bosch

16 Jahresteam

Mehr als bloße Theorie | Ole Kratzat

18 Theologisches Seminar

Wir forschen und lehren | Dr. Jürgen Schulz,
Dr. Andreas Käser und Dr. Rahel Siebald



 @TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen

 @LZAdelshofen
@TSAdelshofen



20 Kommunität

Und dann war es lebenslänglich | Sr. Irmgard Schurz

22 Aktuell

Trends & Angebote
Beilage Adelshofen AKTUELL mit Einblicken, Fotos
und Stimmen zum Verlauf der Umbauarbeiten in der
Gottesrufhalle

24 Service

Projekte, Spenden & Entwicklungen

26 Veranstaltungen

Geistliches Zentrum	26
Theologisches Seminar	28

30 Wir aktiv

Ein Rückblick in Bildern
Impressum

32 Fokus

Segensträger
Kommunitätsfeier, Sonntag, 23. November 2025

Vor kurzem war ich mit einigen Geschwistern von einem Einsatz auf dem Weg zurück nach Adelshofen und hatte die Ehre, am Steuer zu sitzen. Der Weg war mir natürlich nicht unbekannt, und außerdem hatte ich ja noch das Navi. Doch es gab ein Hindernis: Wegen einer Baustelle war eine wichtige Straße gesperrt, dummerweise wusste das Navigationssystem nichts davon. So musste ich wohl oder übel den Umleitungsschildern folgen. Doch die waren längst nicht so regelmäßig gesetzt, wie ich mir das als Autofahrer gewünscht hätte. Gut, dass wenigstens Sr. Meike sich auskannte, die Aufgabe des Navis übernahm und mich souverän über die Umleitungsstrecke nach Hause dirigierte.



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Werte sind in unserem Leben so etwas wie Wegweiser, unser Leben der dazugehörige Weg. Wegweiser, oder eben Werte, sollen und wollen uns den Weg weisen, uns ans Ziel bringen. Woher aber nehmen wir sie? Woher kommen die Werte, die für uns doch so wichtig sind?

David wendet sich in den Psalmen 27,11 und 86,11 mit der gleichen Bitte an Gott: „Weise mir, Herr, deinen Weg.“ Als Christen suchen wir die Werte nicht in uns selbst, sondern bei Gott. Er selbst ist der Ursprung unserer jüdisch-christlichen Werte. Er ermöglicht und ebnet den Weg, auf dem wir unterwegs sind, er leitet uns auf diesem Weg und er selbst hilft uns, ihn aufrecht zu gehen. Und auch, wenn er uns manchmal steinig und herausfordernd vorkommt – und das kann bei Gottes Wertvorstellung durchaus schonmal sein, ich denke nur an die Feindesliebe – so ist es eben dennoch richtig, ihn zu gehen. Weil es Gottes Weg ist, auf dem uns neben vielem anderen auch seine Gnade begegnet.

Unsere Werte sollen daher nicht beliebig sein, sondern Ausdruck von Gottes Wesen. Sie wurzeln in seiner Treue, Gerechtigkeit und Liebe. Und sie gewinnen Gestalt, wenn wir bereit sind, nicht eigene Pfade einzuschlagen, sondern den Weg zu gehen, den er uns zeigt.

Es ist ein Geschenk, mit Ihnen gemeinsam auf diesem Weg unterwegs zu sein,
Ihr

Christian Pletsch

Leiter des Geistlichen Zentrums Adelshofen
und Stiftungsvorstand

*Werte sind in unserem Leben
so etwas wie Wegweiser, unser Leben
der dazugehörige Weg.*

Gottes Wort zum Frühstück



Wilhelm Faix

kam 1978 mit seiner Frau Barbara nach Adelshofen, wo er bis 2020 als Dozent am Theologischen Seminar arbeitete. Gemeinsam gehören sie zur Kommunität und haben drei erwachsene Kinder.

Es gehört zu unserem täglichen Leben, dass wir frühstücken, und wir fragen nicht: „Was bringt mir das?“ Wir tun es einfach. Auch wenn es uns nicht jeden Tag gleich gut schmeckt, frühstücken wir, und gerade die Regelmäßigkeit ist gesund und wichtig. Wie aber ist es mit unserem geistlichen Leben? In Jeremia 15,16 steht ein Wort, das mir persönlich zu einem Leitwort geworden ist: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“.

Gottes Wort als Speise? Die Elberfelder übersetzt: „Dein Wort habe ich gegessen“. Ich will Gottes Wort essen, damit es mich zu einem glaubensfrohen und glaubensstarken Menschen macht. Seit meiner Jugendzeit nehme ich mir morgens nach dem Aufstehen 30–45 Minuten Zeit, um in der Bibel zu lesen und zu beten. Meine „Stille Zeit“. Ich orientiere mich dabei an der täglichen Bibellese und frage nicht: Was bringt's mir? Ich versuche vielmehr das Wort zu verinnerlichen, zu meditieren und zu memorieren. Oft lese ich den

Text mehrmals. Ich kaue ihn regelrecht. Mal schmecken mir die Worte und ich genieße sie (Ps 119,103), mal schmecken sie mir nicht, dann „schlucke“ ich sie einfach in der Gewissheit runter, dass Gottes Wort zur rechten Zeit seine Kraft entfalten wird. (1. Korinther 2,5) Ich vertraue darauf, dass es mir hilft in den vielen Fragen, Herausforderungen, Stimmungen und Auseinandersetzungen, den richtigen Weg zu finden und ein Zeuge Jesu zu sein. Gott will mich durch sein Wort gestalten, prägen, leiten und bevollmächtigen, damit ich Licht und Salz für andere sein kann. (Matthäus 5,13 und 14). Und genauso erlebe ich es!

Vor Kurzem rief mich jemand an und wollte einen Rat, es ging um ein Fachgebiet, von dem ich keine Ahnung habe. Aber am Ende des Gesprächs bedankte sich der Anrufer und sagte, dass ich sehr geholfen habe und er nun wüsste, was zu tun sei. Ich freute mich sehr, dass mein Frühstück offenbar nicht nur mir, sondern auch ihm gutgetan hatte.

„Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“.

Jeremia 15,16

Atempause

In diesen Wochen erscheint Willi Faix Büchlein als Anleitung zur Zeit mit Gott für die persönliche Stille in Gruppen und in der Gemeinde in 2. Auflage. Insgesamt ist es in 5 Sprachen herausgegeben worden und enthält unter anderem etwa 20 biblische Texte als Anregung für einen Stillen Tag oder als Gesprächsgrundlage für Hauskreise.

Zu bestellen unter:
buecherstube@LZA.de oder telefonisch unter 07262 608 0



Bei dir, Jesus, will ich bleiben



Sr. Gretel Walter

gehört seit 1972 zur Kommunität, war von 1999 bis 2006 in der Gesamtleitung des Werkes tätig und feierte in diesem Jahr ihren 85. Geburtstag.

Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. (1. Korinther 15, 10). Seine Gnade war nicht vergeblich, sie hat Frucht geschenkt und es gab so viele offene Türen, um darüber zu sprechen. Auf Frauentagen, auf Freizeiten im LZA und außerhalb, bei über 240 Frühstückstreffen für Frauen und zahlreichen Evangelisationen. Um nur einige zu nennen. Das hat dazu beigetragen, dass Menschen den Anschluss an Jesus fanden und auch, dass ich manche von ihnen auf einer Wegstrecke begleiten konnte. So hat eine Frau froh geäußert: „Nun habe ich zu Jesus gefunden. Er hat einen Platz in meinem Herzen gebucht!“

Ein anderes Mal war ich unterwegs, als ich plötzlich eine Frau laut um Hilfe rufen höre. Es ergab sich ein längeres Gespräch, für das sie sehr dankbar war. Und eine Gemeinde bat uns einmal um Unterstützung für ihr Freizeitheim, und ich ging

fröhlich hin, um zu helfen. Zum Abschluss dieses Einsatzes bekam ich von der Gemeinde eine Israelreise geschenkt – da wollte ich schon immer mal hin, ich habe mich sehr gefreut.

Im Rückblick bin ich dankbar, dass ich auf unterschiedliche Weise für Jesus unterwegs sein konnte. Sein Wort ist Licht auf meinem Weg und hat mir immer wieder Mut gemacht. Zum Beispiel das aus Sprüche 20,22: „Harre des Herrn, er wird dir helfen“. Mein Wunsch für die Zukunft lässt sich wunderbar mit den Worten von Philipp Spitta zusammenfassen: „Bei dir, Jesus, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehen. Nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.“

„Bei dir, Jesus, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehen. Nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.“

Philipp Spitta

Der Blick in den Spiegel



Irene Warkentin

kommt aus Paderborn, studiert seit 2024 am TSA, kocht, liest und macht gerne Sport.

Ich war in der Uni in einem Seminarraum und neben mir saß Verena. Wir hatten uns eben erst kennengelernt und warteten zu zweit in dem Raum auf die dritte Person, da wir gemeinsam an einem Schreibprojekt teilnahmen. Verspätet öffnete sich die Tür und die erwartete Person kam mit einer Entschuldigung auf den Lippen herein. Sie stellte sich als Alena vor. Und dann – ich konnte es kaum fassen – rasselte sie ihre gesamte Krankengeschichte herunter. Damit wir wüssten, mit wem wir es zu tun hätten, und uns besser auf sie einstellen könnten, erklärte sie uns. Sie ist sehr sonderbar, dachte ich mir. Vom Aussehen bis zum Benehmen.

Für mich stand fest: Auf diese Person hatte ich schlicht und ergreifend einfach keine Lust und ich wollte nicht mit ihr zusammenarbeiten. Plötzlich schoss es mir durch den Kopf: Sie ist dein Schleifstein, damit du Liebe übst und deine Arroganz ablegst und ich betete, dass Jesus mir hilft, sie durch seine Brille zu sehen, mit Augen der Liebe.

Verena, die ich sofort sympathisch fand, verließ das Schreibprojekt schnell wieder. Zwischen Alena und mir entwickelte sich dagegen eine Freundschaft, die über das Projekt hinausging. Von der anfänglichen Ablehnung her veränderte Jesus meine Haltung ihr gegenüber in eine die-

„Plötzlich schießt es mir durch den Kopf:
Sie ist dein Schleifstein, damit du Liebe übst
und deine Arroganz ablegst.“

„Ich erkannte, welch enorme Kraft es hat, anderen das zuzusprechen, was ihnen von Gott her gilt.“

Rebecca Weller

kommt aus Hardheim am Rande des Odenwalds, studiert seit 2 Jahren am TSA, spielt Klavier und Cello und mag Elefanten.

Die Wirkung guter Worte

Manchmal gibt es mitten im Alltag besondere Dankbarkeitsmomente und kürzlich erlebte ich wieder einen solchen: Ich bekam eine Nachricht, in der sich jemand herzlich bei mir bedankte für einige wertschätzende Worte. Und plötzlich war ich irgendwie berührt und neu bewegt davon, was liebe, ernst gemeinte Worte in Menschen auslösen können. Jemanden zu ermutigen scheint so einfach und hat doch enorme Wirkung. Ich begriff neu, wie wertvoll es ist, das auszusprechen, was mich am Anderen freut. Und ich erkannte, welch enorme Kraft es hat, Anderen das zuzusprechen, was ihnen von Gott her gilt. Ehrlicherweise sind wir uns dem Zuspruch Gottes ja zwar manch-

mal mehr, doch meistens eher weniger gewiss. Wie gut tut es dann, kraftvolle Worte zugesprochen zu bekommen, die Lügen und zweifelnde Gedanken entkräften können! Ich hielt inne und erinnerte mich hier, mitten im Alltag, an so viele Momente, in denen ich die Wirkung von guten Worten selbst erfahren durfte. Wo andere mich wertschätzten, ermutigten und genau in der richtigen Situation Gottes Zusagen in meinem Leben platzierten. Und ich wurde von Herzen dankbar über all diese Güte Gottes, die ich an so vielen Stellen sehen kann.

Ich wusste, jetzt ist es dran, mir trotz voller To-do-Liste Zeit zu nehmen, um

nende Liebe. Sie bezeichnete sich als Katholikin, kannte Jesus aber nicht als ihren Erretter. Immer, wenn ich die Möglichkeit hatte, erzählte ich ihr von IHM und wie er in ihrem Leben da ist. Ich wünschte mir, dass sie entdeckt, dass Jesus in ihren Herausforderungen für sie da ist und dass sie ihm vertrauen kann. Später erzählte sie mir, dass sie sich durch mich motiviert gefühlt hat, in vielen Dingen durchzuhalten.

Ich freue mich, dass Jesus mir im Seminarraum sehr schnell einen Spiegel vorgehalten, aber auch mein Herz verändert hat.



meinem Gott wieder einmal zu danken für das, was ich oft als selbstverständlich sehe: seine überreiche Güte, liebe Menschen, die mich begleiten und den Zuspruch in seinem Wort.

Ich merke wieder: Gott ist gut! Das hat er schon so oft gezeigt in meinem Leben und beweist es immer wieder neu.

Wahnsinnige Träume

Ich liebe und höre gerne Musik. Dazu gehören recht viele Musikrichtungen, Künstler und Bands: Von Bach, Beethoven und Brahms über Bee Gees und Beatles bis hin zu Bob Dylan, Bruce Springsteen und den Böhsen Onkelz. Bei Musik komme ich oftmals in tieferes Nachdenken, beziehungsweise kann ich bei bestimmter Musik die Welt der Lieder förmlich nachfühlen. Bei Bob Dylan und Bruce Springsteen hängt das sehr wahrscheinlich stark an ihrer Fähigkeit zum Storytelling. Bei den Böhsen Onkelz hat das andere Gründe. Was mich hier anspricht sind die mehr rauen, ruppigen und recht derben Texte, die oft autobiographisch sind: Manche unterhaltsam und witzig; andere erzählen von den Abgründen der eigenen Seele und des Lebens.

Das heißt natürlich nicht, dass ich allen Details dieser Texte zustimme, oder dass ich theologisch mit ihnen auf der gleichen Bühne tanze. Nein, es geht mir vielmehr darum, dass diese Band es schafft, mit ihren Texten tausende von Menschen abzuholen. Gerade dann, wenn es um schwierige Zeiten geht. Hiermit zum Beispiel: „Ich sinke ins Nichts in endlose Leere, nur dunkles Geheimnis erdrückende Schwere. Ich träume wahnsinnige Träume von Gnade und Verzeihen, erhabene Momente für die Ewigkeit.“

Aber vielleicht sind das, was die Onkelz da besingen, ja gar nicht so wahnsinnige Träume? Der Kirchenvater Athanasius schrieb schon über das Nichts und das Verlorensein, über Güte, Gnade und Wiederherstellung. Und Paulus sagt und fordert: „Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“ (2 Kor 5,20).

In Jesus, als wahrer Mensch und wahrer Gott, ist Frieden mit Gott möglich und nur in ihm können wir ganz Mensch sein. So wahnsinnig sind diese Träume also gar nicht. Und es sind wahrlich erhabene Momente für die Ewigkeit.



Dr. Benjamin „Benni“ Marx ist verheiratet mit Daniela, Vater von vier Söhnen und Dozent am Theologischen Seminar. Er fährt gern Rad, spricht fließend Spanisch und feiert das Leben.

Gemeinsame Werte, gemeinsamer Weg

Seit 1958 sind wir in Adelshofen unterwegs und spüren dem Auftrag Gottes nach. Wir leben Berufung, definieren Prozesse und orientieren uns am Ziel. Br. Matthias Böker und Christian Pletsch erklären, auf was wir dabei besonders achten und warum es nicht reicht, gemeinsame Werte nur zu haben. Sie müssen auch gelebt werden. Und das ist leichter gesagt als getan.

Manche Menschen gehen gern gemeinsam wandern. Allerdings – es sind wahrhaft nicht alle gleich dabei. Der eine kann ordentlich Tempo machen, fühlt sich schnell mal unterfordert und hält Ausschau nach dem nächsten Gipfel. Ein anderer möchte lieber langsam gehen, die Gegend genießen, Zeit haben für die schönen Momente und Einblicke, die Blumen am Wegesrand. Einer hat immer sein Handy für Fotos im Anschlag, und andere verstehen gar nicht, wofür man dieses Ding überhaupt mitschleppt. Und während einer einfach nur die Stille genießt, hat ein anderer Redebedarf. Menschen sind zwar unterschiedlich – aber dennoch gemeinsam auf dem Weg.

Was sie dabei zusammenhält, ist zum einen das gemeinsame Ziel: Die Hütte, der Gipfel. Sie wollen alle dort ankommen. Aber das reicht noch nicht. Es ist auch sehr wichtig, gemeinsam dort anzukommen. Und das ist längst nicht dasselbe. Gemeinsam einen Weg zu gehen, bedeutet doch, auch aufeinander zu achten, Rücksicht zu nehmen und einander zuzuhören. Das kann zwar allen, die mitwandern, klar und wichtig sein, sie können davon als wichtigen Werten zutiefst überzeugt sein, aber das ist noch kein Garant dafür, dass es dann auch klappt. Es ist nämlich gar nicht so einfach, stets nach der eigenen Überzeugung zu handeln. Doch genau das wäre so wichtig, sonst werden vor allem Gemeinschaften kaum ein gemeinsames Ziel erreichen können.

Auch in der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen sind wir gemeinsam unterwegs – wie Wanderer. Damit wir uns unterwegs nicht verlieren, haben wir klar formuliert, was unser Auftrag ist, den wir verwirklichen möchten: Wir le-

ben gemeinsam einen geistlichen Rhythmus des Gebets, geben Gottes gute Botschaft weiter und begleiten Menschen und Gemeinden. Theologische Forschung und Lehre geben hierfür wichtige Impulse und wirken darauf hin, dass unser Dienst weitergeführt, weiterentwickelt und ausgeweitet wird – durch uns und durch die, die bei uns ihr Studium absolvieren. Doch das sind erst einmal „nur formulierte Ziele“, unsere Kernaufträge, es geht also ums „Was“. Um das dann gemeinsam umzusetzen, um gemeinsam den Weg zu gehen und auch gemeinsam ans Ziel zu kommen, dafür brauchen wir auch gemeinsame Werte. Sie helfen uns über das „Was“ hinaus auch zu beschreiben, wie wir diese Reise miteinander unternehmen.

Die Werte, die uns in Adelshofen prägen, sind dabei nicht aus der Luft gegriffen. Sie haben ihre Wurzeln tief in der Geschichte des Werkes, sind gewachsen und geformt worden. Vor drei Jahren haben wir sie in einem Leitbildprozess für die Stiftung gemeinsam formuliert. Sie sind sicherlich nicht abschließend umfänglich, aber sie zeigen deutliche Schwerpunkte auf, die uns auf dem gemeinsamen Weg wichtig sind und die uns zusammenhalten. Am Anfang stehen dabei die Werte, die zum Ausdruck bringen, wie wir gemeinsam unser geistliches Leben gestalten. Der erste und für uns wichtigste davon ist die Praxis unseres Glaubens an Jesus Christus:

Glaubenspraxis

„Wir leben unseren Alltag aus dem Gebet, Bibelstudium und Zeiten der Stille. Dafür nehmen wir uns Zeit, persönlich und gemeinschaftlich. Darin finden Anbetung, Dank, Fürbitte und Sündenbekenntnis ihren Raum.“ →



„Wenn der Mensch horcht, redet Gott. Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott.“

In unserer Gemeinschaft finden sich Menschen aus unterschiedlichen Gemeindehintergründen in Landes- und Freikirchen. Wir praktizieren verschiedene Formen christuszentrierter Spiritualität und lernen voneinander.“

Durch den geistlichen Aufbruch in Adels- hofen und die dadurch geschenkte Ge- meinschaft in Jesus Christus, wurde dem damaligen Team um Pfarrer Otto Riecker die persönliche geistliche Erfahrung der Wiedergeburt zum wesentlichen Funda- ment des gemeinsamen Lebens. Eins in Christus zu sein, befähigt und hilft uns bis heute, den jeweiligen Gemeinde- hintergrund des anderen zu achten und von ihm zu lernen. Um die Neubekehrten nach der Erweckung im Glauben zu gründen, traf Pfr. Riecker sich mit ihnen im alten Konfirmandensaal, oben in der Adels- hofener Kirche, um die Bibel zu le- sen, darüber zu sprechen und zu beten. Auf Pfarrkonferenzen kannte er von Frank Buchman (1878–1961), dem Gründer der Gruppenbewegung, den Wert der persön- lichen Stillen-Zeit. Von Buchman stammt das Zitat: „Wenn der Mensch horcht, redet Gott. Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott.“ Die Zeit zum persönlichen Hören auf Gott ist uns bis heute unendlich wichtig.

Wir wollen unsere Arbeit aus dem regel- mäßigen Gebet heraus tun, wollen im Ge- bet gegründet sein, unsere Verbindung zu Gott halten und ausdrücken. Das ist der Grund für unsere Gebetszeiten, die wir von Anfang des Lebenszentrums an zur entscheidenden Priorität gemacht haben. In den früheren Jahren trafen wir uns zum Elf-Uhr-Gebet, da zu dieser Stunde eine Glocke vom Dorfkirchturm läutet. Als wir 1963 mit dem Bau des ers- ten Hauses beginnen wollten, lag an dem

vorgesehenen Bauplatz noch ein großer Haufen alter Abbruchsteine, die wir für den Kellerbereich nutzen wollten. Hier versammelten wir uns täglich, nahmen Gottes Verheißungen für uns in Anspruch und beteten für die finanziellen Mittel, die für den Baubeginn nötig waren. Wäh- rend das Brüderhaus dann gebaut wurde, gab es Gebetsschichten, die die Arbeiten begleiteten. Heute sind unsere Gebets- zeiten durch Arbeits- und Lebensabläufe neu sortiert und wir kommen drei Mal täglich in der Kapelle zusammen: Zum Morgengebet um 7:30 Uhr, mittags um 12:25 Uhr anstelle des Elf-Uhr-Gebets und mit dem Abendgebet um 17:00 Uhr be- schließen wir den Tag. Zusätzlich begin- nen viele Arbeitsgebiete ihr Schaffen mit einer Gebetsgemeinschaft, Geschwister der Kommunität treffen sich immer wie- der zu Gebetszeiten und auch im Unter- richt des Theologischen Seminars hat das Gebet bis heute seinen festen Platz.

Daraus wird deutlich, dass das gemeinsa- me Beten für uns auf der einen Seite ein ganz wichtiger Wert ist, den wir leben. Gleichzeitig ist das Beten aber auch ein gottgegebe- ner Auftrag, den wir sehr ernstnehmen. Wir loben Gott, danken ihm, bekennen unsere Schuld, treten für andere ein und bringen unsere Anliegen vor ihn. So wollen wir gemeinsam unse- ren Dienst erden, oder besser gesagt, „himmeln“, und bringen im Gebet unser Gottvertrauen zum Ausdruck.

Vertrauen

„Wir leben im Vertrauen darauf, dass Gott unser Werk durch Spenden trägt und ver- sorgt. Wir informieren über unsere Vorha- ben, Projekte und unseren Bedarf, bitten Gott um seine Versorgung und vertrauen auf sein Handeln.“

So wie die Erweckung, der geistliche Auf- bruch in Adels- hofen von Gott initiiert wurde, wussten wir uns auch in der Ge- staltung dieser geistlichen Bewegung von Gott abhängig. Das galt sowohl für das persönliche Leben als auch für die fi- nanzielle Versorgung, für Mitarbeiter und Freunde. Jeder gab das ihm Mögliche an Zeit, Gaben und Finanzen, geleitet im Ver- trauen, dass Gott uns versorgen würde. Sehr früh wurde uns durch den Bibel- schul-Unterricht Matthäus 6,33 zu einem Grundwort der Gemeinschaft: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies al- les wird euch hinzugefügt werden.“ In diesem Vertrauen gehen wir weiter, auch heute, Schritt für Schritt. Eng damit ver- bunden ist der nächste Wert:

Zukunftsorientierung

„Weil wir eine begründete Hoffnung haben, die über das Hier und Jetzt hinausreicht, sind wir in unserem Handeln auf die Zu- kunft ausgerichtet und wollen unseren Auftrag immer wieder neu denken und kreativ gestalten.“

Das wurde der Kommunität unter ande- rem sehr deutlich, als die Gottes-Ruf-Halle geplant wurde, ursprünglich war diese nämlich um einen Seitenflügel kleiner vor- gesehen. In der persönlichen Andachts- zeit am Morgen wurde dann aber eine Schwester durch ein Wort der Bibel sehr deutlich angesprochen und ermutigt, das Bauprojekt großzügiger und geräumiger zu planen. Das teilte sie dem Planungs- team mit, es wurde besprochen, die Kom- munität beriet das Anliegen und ent- schied dann gemeinsam, die Halle tat- sächlich wesentlich größer und zukunfts- orientiert zu planen.

Dieser Blick nach vorn spielte auch in der Gründung der Stiftung eine wesentliche Rolle, denn die Stiftung ist auf Zukunft hin angelegt. Es soll weiter gehen mit der Arbeit, die Gott in Adels- hofen begonnen hat. Weiter – nicht im Sinne eines Hams- terrades, das sich zwar dreht, aber nicht von der Stelle kommt, sondern weiter ganz im Bild der gemeinsamen Wande- rung. Damit das gelingt, haben wir wei-

tere Werte beschrieben, die uns leiten sollen, darunter Wertschätzung und Ver- gebungsbereitschaft:

Wertschätzung

„Das Gebot der Nächstenliebe lebt aus der unbedingten Wertschätzung jedes einzel- nen Menschen. Das bedeutet auch, den Nächsten in seinem Anderssein zu respek- tieren.“

Grundlage der gegenseitigen Wertschät- zung ist unser Gottesbild und Menschen- bild. Der Mensch ist dem Schöpfer gleich- gestaltet (Genesis 1,26) und von ihm wertgeschätzt (Psalm 8,5). Dieser Blick auf uns selbst und unseren Mitmenschen befreit und schafft Raum. Dabei gilt es, diese Wertschätzung auch sichtbar zu machen und zu teilen. Zum Beispiel wenn wir mit einem freundlichen, anerkennen- den Wort jemanden vor anderen erwäh- nen oder einer Person einfach danken für das, was sie getan hat, oder dafür, dass sie einfach da ist.

Vergebungsbereitschaft

„Gott schenkt uns seine Gnade völlig un- verdient. Aus seiner Gnade wollen wir schöpfen und einander vergebungsbereit begegnen.“

Unsere Dienst- und Lebensgemeinschaft fordert dazu täglich heraus. Wer hier lebt, merkt schnell, dass man sich nicht dau- ernd aus dem Wege gehen kann. Wo Men- schen aufeinandertreffen, da werden sie aneinander schuldig. Wird Schuld nicht ausgeräumt, so blockiert sie das innere Wachstum einer Gemeinschaft.

Die holländische Christin Corrie ten Boom, deren Familie die Nationalsozialisten im Konzentrationslager größtenteils auslösch- ten, besuchte auch uns in Adels- hofen in den frühen Jahren der Bibelschule. Ihr herausforderndes Thema war die Verge- bung. Mit Leidenschaft sprach sie von dem großen Ozean der Liebe Gottes, in den alle Schuld gegeben werden kann. Weil Corrie ten Boom durch die Liebe Gottes die Ver- gebung ihrer eigenen Schuld erfahren hatte, konnte sie auch denen vergeben, die ihrer Familie unendliches Leid zugefügt hatten.



Foto: melchiorovitch / iStock

Ihr Beispiel half uns, auch einander Verge- bung zuzusprechen.

Ein Redner sagte uns einmal ein engli- sches Sprichwort: „If you bury a dog, bury both, body and tail. Wenn du einen Hund begräbst, begrabe beides, Körper und Schwanz.“ Will sagen: Ziehe nicht nach einer gewissen Zeit längst vergebene Dinge wieder am „Schwanz“ hervor. Und das kann richtig herausfordernd sein. Wie gerne behalten wir den Zugriff, um schon längst vergebene Schuld dann doch noch mal – im richtigen Moment, wie wir uns einreden – hervorzuholen und dem ande- ren als sein Fehlverhalten unter die Nase zu reiben. Doch damit stehen wir uns nur selbst im Weg. So wollen wir die Bereit- schaft zur Vergebung immer wieder neu einüben als Christen, die selbst jeden Tag aus der Vergebung Gottes leben.

„Wenn du einen Hund begräbst, begrabe beides, Körper und Schwanz.“



Christian Pietsch
ist Kaufmann und Theologe, war Leiter der KEB in Deutschland und ab 2016 Verwaltungsleiter des LZA, 2022 wurde er dort zum ersten Vorstandsvorsitzenden der neuen Stiftung berufen. Christian ist mit Kerstin verheiratet und Vater von zwei Teenager-Töchtern.



Br. Matthias Böker
leitete das Lebenszentrum bis 2022, begleitet heute Menschen als Mentor und Seelsorger, steht bei der Gestaltung von Über- gangsprozessen zur Seite und hat Zeit für spontane Besucher. Er gehört seit 1988 zur Kommunität.



Das komplette Leitbild zu unserer Arbeit als Stiftung lesen Sie hier: www.GZA.de/leitbild

Ehelos, arm und gehorsam

Dass das Leben in einer Kommunität schon dem Himmel auf Erden gleicht, bezweifeln manche. Kaum aber jemand weiß das so genau wie die, die kommunitär leben. Sr. Meike Walch beschreibt die drei Grundpfeiler ihrer Lebensform, findet viel Gutes daran und meint: Die Prinzipien sind es wert, auch in anderen Beziehungskonstellationen gelebt zu werden.



„Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam weisen darauf hin, dass wir als Menschen die endgültige und vollkommene Erfüllung unserer großen Sehnsüchte nicht in irdischen Dingen allein finden können.“

Wenn Menschen mir zum ersten Mal begegnen, sind die Reaktionen sehr verschieden: Die einen erstarrten fast in Ehrfurcht und Respekt vor der „ehrwürdigen Schwester“, die anderen fragten dezent oder ganz offensiv, ob ich noch bei Sinnen bin und warum ich auf alles verzichte, was in unserer Gesellschaft als erstrebenswert gilt: Karriere, Geld, Sex und Selbstbestimmung. Zum Glück bin ich nicht die einzige, die diese Form zu leben gewählt hat. Es gibt viele von uns und die Form schon ziemlich lange. Bereits seit 1700 Jahren leben Menschen in Gemeinschaft nach den evangelischen Räten Armut, Keuschheit und Gehorsam, manche sogar noch viel länger. 325 gründete Pachomius dann in Tabennisi am Nil das erste Kloster und gab dem Ganzen dann auch eine äußere Form. Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam haben dabei vor allem zeichenhaften Charakter: Sie weisen darauf hin, dass wir als Menschen die endgültige und vollkommene Erfüllung unserer großen Sehnsüchte nicht in irdischen Dingen allein finden können.

Armut

Wir leben mit unserer Kommunität in Deutschland und sind, verglichen mit vielen anderen Menschen auf dieser Welt, nicht wirklich arm. Daher formulieren wir in Adelshofen Armut als einfachen Lebensstil. Jede Schwester, jeder Bruder hat ein eigenes Zimmer, die meisten mit Nasszelle. Das war zwar nicht immer so, aber beschreibt den heutigen Stand. Wir können uns jeden Tag an einen gedeckten Tisch setzen, bekommen alles Lebensnotwendige gestellt und dazu ein Taschengeld. Große Auslandsreisen sind so nicht oder zumindest nur zu besonderen Anlässen möglich. Aber ich habe in den über 20 Jahren meines Schwesternlebens von unserer Leitung immer gespürt, dass man sich

auch etwas gönnen darf, das über das Lebensnotwendige hinausgeht. Schon die Jünger Jesu verzichteten auf individuellen Besitz, Judas verwaltete die Gemeinschaftskasse (Johannes 12,6). Jesus sandte seine Jünger ohne Geldbeutel und Vorratstasche aus. Trotzdem konnten sie auf seine Frage: „Habt ihr jemals Mangel gehabt?“, nur sagen: „Niemals“ (Lukas 22,35).

Der Rat der Armut konkretisiert sich am deutlichsten in der Gütergemeinschaft nach dem Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde, die alles gemeinsam hatte und in der jedem zugeteilt wurde, was er nötig hatte (Apostelgeschichte 2, 44-47). Wir besitzen zum Beispiel gemeinsam einige Autos und ich kann mir eins ausleihen, wenn ich es brauche, mein Gehalt als Pfarrerin fließt in die gemeinsame Kasse. Ressourcen schonen, Reduktion auf das Wesentliche und nachhaltiger Lebensstil sind Werte, die in den letzten Jahren auch außerhalb der Klöster und Kommunitäten wiederentdeckt wurden. Auf den ersten Blick gilt das auch für den zweiten Rat:

Ehelosigkeit

Allerdings in der Gesellschaft heute eher im Sinne von: Ich möchte mich nicht auf eine Person und schon gar nicht für immer festlegen. Im kommunitären Lebensstil bedeutet Ehelosigkeit, dass wir uns ausschließlich an Jesus binden und so unsere Hingabe an ihn ausdrücken.

Übrigens: Im Himmel, bei der Auferstehung wird man nicht mehr heiraten (Matthäus 22,30), und es wird dennoch paradiesisch sein! Wir leben eine freiwillige Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“ (Matthäus 19,12). Ohne Verantwortung für einen Ehepartner und Kinder kann unsere Sorge sich ganz auf Gottes Reich konzentrieren. Der Verzicht auf

„Allein auf Jesus fokussiert zu sein, keinen exklusiven menschlichen Partner zu haben, sehe ich als Chance, die Beziehung und Liebe zu ihm zu vertiefen.“

eine eigene Familie macht freier für Gott und die Mitmenschen. Wir sind verfügbarer für spontane Dienste. Paulus bezeichnet in 1. Korinther 7 die Fähigkeit, ohne ständigen Krampf auf eine Ehe und damit auf eine sexuelle Beziehung zu verzichten, als eine Gabe Gottes. Wie alle Gaben dient auch diese zur gegenseitigen Bereicherung und zur Ergänzung im großen Reich Gottes.

Auch wenn wir ehelos leben, so doch nicht beziehungslos. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, gilt auch für Ordensleute. Diese Beziehungen sind vielfältig: Innerhalb der Kommunität, zur jeweils eigenen Herkunftsfamilie, zu Freunden aus verschiedenen Lebensphasen. Und wir geben beim Eintritt auch nicht unsere Sexualität ab, wir finden nur andere Wege, diese schöpferische Kraft, zum Beispiel durch kreatives Gestalten, auszudrücken. Allein auf Jesus fokussiert zu sein, keinen exklusiven menschlichen Partner zu haben, sehe ich als Chance, die Beziehung und Liebe zu ihm zu vertiefen. Eine Gelings-Garantie gibt es dabei aber nicht!

Gehorsam

Dieser Begriff klingt für heutige Ohren ausgesprochen unattraktiv. Gemeint ist nicht ein sklavischer, sondern ein mündiger Gehorsam. Zunächst geht es um

das Horchen auf Gottes Wort und das Gehorchen gegenüber seinem Willen. Wir folgen damit dem Gehorsam Jesu, der durchaus mit dem Vater rang, aber aus Liebe zu uns Menschen einwilligte, um eines höheren Zieles wegen seine eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Dass wir uns in unserer Kommunität der Autorität der gewählten Leitung und unserer Ordnung unterstellen, ist kein Abschieben eigener Verantwortung. Es ist notwendig, um unseren gemeinsamen Auftrag zu verfolgen und nicht in Individualismus abzugleiten. Jeder darf und soll mithören, mitdenken, mitbeten und mitsprechen. Grundsätzlich geben wir mit dem Eintritt aber unser Ja dazu, das zu tun, womit uns die Leitung der Kommunität beauftragt.

Und um abschließend einem Missverständnis vorzubeugen: Ein Leben nach diesen drei Evangelischen Räten will weder eine höhere, vollkommene Form des Christseins sein, noch Familie gering-schätzen. Es ist unsere spezielle Berufung, eine Lebensform unter anderen, die in der Freiheit des Evangeliums möglich ist, die wir an manchen Tagen mit Begeisterung und Gelingen leben, um die wir an anderen Tagen mühsam ringen und manchmal scheitern. Dennoch: Die Werte der Schlichtheit, der Keuschheit im Sinne von Reinheit und Ausschließlichkeit einer Beziehung, sowie der Gehorsam gegenüber Gottes Willen, ihm eigene Bedürfnisse unterzuordnen – diese Werte sind es sicher wert, auch in andere Lebensstände übersetzt zu werden.



Sr. Meike Walch ist Pfarrerin der badischen Kirchengemeinde Elsenz-Rohrbach, Dozentin am Theologischen Seminar, gehört seit 2004 zur Kommunität und liebt das kontemplative Gebet in einer schönen Umgebung.

Plötzlich wurde es sehr still

„Wenn ich etwas tue, dann richtig!“ Lange lebte sie genau so. Bis es nicht mehr ging. Von einem Tag auf den anderen fühlte sie sich so, als hätte jemand den Stecker gezogen, seitdem gehören gesundheitliche Herausforderungen zu ihrem Alltag. Was das für Anita Bosch bedeutete, welchen Kämpfen sie wehrlos gegenübersteht und wie sich ihre körperliche Kraftlosigkeit bis heute auf das „wenn, dann richtig“ auswirkt, schreibt sie sich offen und ehrlich von der Seele.



Vor elf Jahren veränderte sich mein Leben schlagartig. Mein Körper streikte und ich verbrachte einige Monate nur liegend. Jeder Gedanke war zu viel. Der Gang zur Toilette glich einer Mount-Everest-Besteigung und alltägliche Dinge wie Einkaufen, Haushalt oder Freundschaften wurden zu einem unmöglichen Kraftakt. Nur sehr langsam erholte sich mein Körper. Heute lebe ich an guten Tagen mit einem Energielevel von 50–60 Prozent, begleitet von häufigen Kopf- und Nervenschmerzen. Was ich früher schnell nebenbei erledigt habe, ist heute eine Tagesaufgabe, vor und nach Terminen muss ich viel liegen, um wieder Kraft aufzubauen. Mein Akku ist schnell leer.

Seitdem ich gesundheitlich „aus dem Leben gerissen“ wurde, denke ich in den Kategorien davor und danach, denn mein Leben hat sich um 180 Grad gedreht. Mein Alltag war durchgetaktet und vielseitig gefüllt, und ich war zufrieden damit. Acht Jahre habe ich in meinem Traumberuf gearbeitet, dann klopfte Gott an, ich spürte, dass Veränderung in der Luft lag. Und auch wenn ich die Zeichen zunächst nicht hören und sehen wollte, sein Ruf in die Mission wurde immer lauter. Wortwörtlich forderte Gott mich heraus, aufs Wasser zu gehen: Ich begann einen Einsatz auf dem OM-Schiff Logos Hope. Das war wahrlich ein Platz unglaublicher Möglichkeiten, ich traf unzählige Menschen und machte ungeahnte Erfahrungen mit Gott.

Das ging ganz tief

Doch plötzlich wurde alles still. Im Heimaturlaub wurde ich herausgerissen aus dem Aktivsein, aus der Gemeinschaft und dem, was ich ein normales Leben nannte. Dieser Zustand erschütterte mein Lebensfundament und rüttelte auch an meiner Beziehung zu Gott. Mein Mann und ich waren knapp ein dreiviertel Jahr verheiratet und startbereit, langfristig in die Mission zu gehen. Aber ich lag nur da und war schon dankbar, wenn ich mir mein Müsli allein zubereiten konnte. So hatte ich mir den Start in die Ehe nicht vorgestellt! Ich war ärgerlich auf Gott. Ich bin doch treu Gottes Wege gegangen. Und nun? Wenn sich das Leben überwiegend auf den Raum innerhalb der eigenen vier Wände reduziert, bleibt das nicht ohne Auswirkungen. Es begann ein langer Prozess, der in die Tiefe ging. Wer bin ich? Was bin ich wert, was ist mein Leben wert, wenn ich nichts leisten kann? In dieser Situation merkte ich schnell, welche Zusagen Gottes wirklich in meinem Herzen angekommen oder welche nur theoretisches Kopfwissen waren. Wie reagieren die Menschen in meinem Umfeld, wenn ich plötzlich ihre Erwartungen nicht mehr erfüllen kann? Wie gehe ich mit mir selbst um, wenn ich meine eigenen Werte und Maßstäbe nicht mehr leben kann? Ich durfte entdecken, dass Gott tatsächlich derjenige ist, der am wenigsten von mir erwartet. Seine Liebe zu mir ist bedingungslos, er schenkt mir so viel Wert, ohne dass ich irgendetwas dafür tun müsste. Oder könnte! Ich erlebte Jesus als Seelsorger, der mir mit mehr Barmherzigkeit und Gelassenheit begegnete als ich mir selbst.

Lohnt sich das?

Heute sind mein Mann und ich seit zwei Jahren in Adelshofen und ich bringe mich ehrenamtlich im Jahresteam ein. Die Arbeit mit den jungen Menschen macht mir sehr viel Freude, aber ich muss auch die Spannung aushalten, meine persön-

„Das Wenige an Kraft, das ich habe, darf ich einbringen und darauf vertrauen, dass Gott es gebraucht und etwas daraus macht.“

lichen Ansprüche und Vorstellungen meinen gesundheitlichen Möglichkeiten anzupassen. Ich würde so gerne so viel mehr Zeit in Beziehungen und Gastfreundschaft investieren, aber ich kann einfach nicht. Ich stoße schnell an meine Grenzen. Lohnt sich dann überhaupt, was ich tue? Ich habe ein großes weites Herz für junge Menschen und häufig erlebe ich, dass im Geben sehr viel Segen liegt. Das Wenige an Kraft, das ich habe, darf ich einbringen und darauf vertrauen, dass Gott es gebraucht und etwas daraus macht. Für eine Perfektionistin wie mich ist das gar nicht so einfach zu schlucken, gleichzeitig zeigt es mir deutlich, wie abhängig ich von Jesus bin. Ehrlich gesagt, war mir das früher eher eine theoretische Floskel, die zwar in sich richtig, aber nicht in der Praxis auf die Probe gestellt war. Ich hatte das Leben scheinbar selbst ganz gut im Griff, das reichte aus. Heute bete ich fast täglich: „Jesus, ich brauche noch eine Portion Kraft! Bitte hilf mir!“

Wenn die Kraft fehlt

Es ist noch nicht lange her, da „beschwerte“ ich mich bei Jesus, warum er mir zwar für den einen Jahresteam-Nachmittag die Kraft schenkt, ich aber am nächsten Tag völlig ausgelaugt bin. Ich war wirklich frustriert! Und während ich ihm meinen Unmut klagte, schien er mir zu sagen: Lies mal Hebräer 4 Vers 10! Ich tat es: „Wer in Gottes Ruhe hineingekommen ist, wird sich von seiner Arbeit ausruhen, so wie auch Gott nach der Erschaffung der Welt geruht hat.“ Ich spürte, wie Gott mich ermutigte und mir zusagte: „Hey, du darfst auch müde sein!“

Am Dienstag hast du dich eingebracht und viel gegeben, am Mittwoch darfst du einfach ausruhen und nehmen.“ Gott ist so viel gnädiger mit mir, als ich es selbst bin, das macht mich demütig und dankbar.

Es gibt diesen bekannten Vers aus dem zweiten Korintherbrief, Kapitel 12, Vers 9, der mir oft zugesprochen wird: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig ...“. Das erlebe ich im Alltag zwar manchmal, oft aber eben auch nicht, und ich frage mich, ob Gott unter Kraft vielleicht gar nicht dasselbe versteht, wie ich? Für mich bedeutet dieser Zuspruch, dass ich Kraft für Termine, Arbeit, Dienst und Verpflichtungen habe. Deshalb bin ich oft enttäuscht, wenn ich das nicht erlebe. Vielleicht definiert Gott Kraft ganz anders? Vielleicht meint er damit, dass ich durch seine Kraft nicht den Mut verliere, dass ich Freude im Herzen habe, dass ich dankbar und zufrieden bin, Menschen ermutigen kann, Hoffnung im Herzen trage, und ihm, Gott, vertraue – auch in schwierigen Zeiten!

Es geht um dein Herz

Gott denkt so anders als ich und seine Prioritäten unterscheiden sich öfters mal von meinen. Er macht mir klar: Du musst nicht aktiv sein, um für mich effektiv zu sein. Es geht um dein Herz und deine Beziehung zu mir! Ja, nicht das, was ich tue, gibt mir Wert, sondern der, der in mir lebt! Meine Aufgabe ist es, auf mein Herz zu achten und nah bei Jesus zu sein. Und, mit Verlaub, wenn ich das tue, dann versuche ich zumindest, es richtig zu machen!



Anita Bosch ist mit Matthias verheiratet und gehört seit 2023 zum Team des Lebenszentrums. Sie kocht und isst gern indisch, liebt die Natur und packt gern mit an, wenn es geht.

Mehr als bloße Theorie

Bei uns heißt es immer wieder: Neues Jahr, neues Team. Oder anders gesagt: Jeden September startet das neue Jahresteam mit bis zu zehn jungen Frauen und Männern, die im Rahmen ihres Freiwilligendienstes mit uns leben und arbeiten. Ole Kratzat ist für dieses Angebot verantwortlich und weiß: Was keinen Platz im Leben findet, verdorrt als bloße Theorie.

Hier treffen unterschiedliche Wohnheiten und unterschiedliche Prioritäten aufeinander. Wenn neun junge Menschen, die bislang zuhause gelebt haben, sich plötzlich miteinander einen Wohn-Flur teilen, dann braucht es gemeinsame Absprachen, damit das auch gut funktioniert. Natürlich könnte man einfach sagen: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe! Aber diese Regel allein reicht leider nicht aus und ist erfahrungsgemäß auch schwer zu befolgen. In der ersten Woche des neuen Jahresteam beschäftigen wir uns daher wie immer mit dem Thema „Gemeinschaft“: Was ist mir wichtig? Worauf kommt es an? Was macht ein gutes Miteinander aus? Im Grunde: Welche Werte sind mir, beziehungsweise uns, besonders wichtig?

Die Liebe steht ganz oben

Wir teilen uns in kleine Gruppen auf und jede bekommt einen Stapel Kärtchen, 30 Stück an der Zahl, auf denen ganz unterschiedliche Werte stehen. Aus diesen suchen sich die Gruppen nun die für sie wichtigsten drei Werte aus. Es ist immer wieder interessant, wie unterschiedlich die Ergebnisse sind. Fest steht: Liebe ist bei fast jeder Gruppe ganz oben mit dabei. Danach kommen Werte wie Vertrauen, Vergebung, Zusammenhalt, Wahrheit,

Rücksichtnahme, Einsatz für Gott. Am Ende des Prozesses und nach einer sorgfältigen Auswahl werden wir uns dann alle einig, mit welchen Werten als Grundlage wir miteinander unterwegs sein und unser gemeinsames Leben gestalten wollen.

Nun zeigt das gemeinsame Leben aber auch: Werte sind wertlos, wenn sie nicht gelebt werden. Es ist eine Sache, die Liebe hochzuhalten, aber eine ganz andere, den Nächsten tatsächlich zu lieben. Zu vergeben, wenn das Gegenüber immer wieder die gleichen Fehler macht. Zu vertrauen, wenn für einen selbst doch einiges auf dem Spiel steht. Die Wahrheit zu sagen, wenn das ein unangenehmes Gespräch mit sich bringt. Schnell zeigt sich im Arbeits- und WG-Alltag: Werte sind leicht zu formulieren, aber schwer umzusetzen. Ich muss da an eine alte Liedstrophe von Theo Lehmann und Jörg Swoboda denken: „Gut gemeint und schlecht gemacht, oberflächlich ausgedacht ist so vieles. Es verdorrt ohne dein Wort.“

Manchmal kommt es anders

Wie oft nehmen wir uns doch großartige Dinge vor, aber scheitern bei der Umsetzung. In der Praxis merken wir: Uns fehlt die Kraft, all diese edlen Werte rund um die Uhr zu leben. Sie können uns zwar

„Nun zeigt das gemeinsame Leben aber auch: Werte sind wertlos, wenn sie nicht gelebt werden.“

„Wenn Frucht entsteht, wenn Gottes Wort in unserem Leben sichtbar wird, dann ist das jedes Mal ein Wunder.“



Orientierung und Ausrichtung geben, aber ohne Umsetzung verändern sie nichts. Werte verstauben und verlieren an Bedeutung, wenn sie nicht zu Früchten werden. Wo Menschen aber nicht nur in höchsten Tönen von der Liebe sprechen, sondern tatsächlich lieben, da tut sich was. Wenn wir damit anfangen, unsere Überzeugungen zu leben, dann entsteht Frucht. In Johannes 15,5 sagt Jesus: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wenn jemand in mir bleibt und ich in ihm bleibe, trägt er reiche Frucht; ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wenn unser Leben gute Frucht hervorbringen soll, wenn wir in unserem Miteinander Werte wie Liebe, Freude, Frieden und Treue (vgl. Gal 5,22–23) sehen wollen, dann brauchen wir die Beziehung zu Gott. Wir brauchen seinen

Geist. Gute Frucht im Leben eines Menschen entsteht langfristig nur aus der Nähe zu Gott und seinem Wort. Im Refrain des schon zitierten Liedes heißt es weiter: „Dass dein Wort in meinem Herzen starke Wurzeln schlägt, und dein Geist in meinem Leben gute Früchte trägt, deine Kraft durch mich die Welt zu deinem Ziel bewegt, Herr, du kannst dies Wunder tun.“

Im Jahresteam haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich die Werte, auf die wir uns anfangs geeinigt hatten, auf Dauer gar nicht so leicht leben lassen. Gleichzeitig dürfen wir aber auch immer wieder erleben, wie im Leben dieser jungen Menschen Frucht entsteht, weil sie Jesus begegnen. Wo im Laufe des Jahres viel-

leicht auch mal Streit aufkommt, ist später Vergebung möglich. Wo anfangs lieber geschwiegen wird, wird später das ehrliche Gespräch gesucht. Wo es zwischenzeitlich an Vertrauen mangelt, entsteht später tiefe Gemeinschaft.

Am Ende aber fruchtbar

Wenn Frucht entsteht, wenn Gottes Wort in unserem Leben sichtbar wird, dann ist das jedes Mal ein Wunder. So durften wir als Jahresteamleitung in den vergangenen Jahren schon so manche Wunder im Leben der Jahresteamler miterleben. Natürlich verläuft aber nicht alles nur rosig. Nicht aus jedem Wort wird am Ende Frucht, nicht immer erleben wir ein Wunder. Manches wird nicht umgesetzt. Manches bleibt ein nettes Wort, eine Schlagzeile auf einem Plakat, aber es kommt nicht im gemeinsamen Zusammenleben an. Manches verdorrt, so wie es in der Liedstrophe heißt.

Und auch das gehört zum gemeinsamen Leben dazu. Manchmal sind uns am Ende des Jahres ganz andere Werte viel wichtiger als die anfangs festgelegten. Weil das echte Leben dann eben doch zeigt, worauf es im Alltag wirklich ankommt, und dass es mehr braucht, als nur das theoretische darüber Nachdenken. Beides ist nötig: Die Festlegung auf gemeinsame Werte und das gemeinsame Leben, in dem sich diese bewähren können. Und über allem: Die Beziehung zu Gott, aus der heraus dann Frucht entsteht.



Ole Kratzat ist mit Nadine verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er absolvierte 2020 das Theologische Seminar und kehrte nach zwei Jahren Gemeindeführung nach Adelshofen zurück. Neben der Leitung des Jahresteam kümmert er sich um Jugendevents, Freizeiten und seine Musik.

Wir forschen und lehren

Was das Arbeiten an einem theologischen Seminar so besonders macht, erklären Dr. Jürgen Schulz, Dr. Andreas Käser und Dr. Rahel Siebald in ihrem gemeinsamen Artikel des Rektoratteams. Sie erklären auch, warum wir nicht nur lehren, sondern auch forschen, welchem Ziel wir folgen, welche Gefahren lauern und welche Rolle Gott dabei spielt.



Können wir das Feuer der Erweckung weitertragen? Immerhin ist das Theologische Seminar – in den Anfängen noch Bibelschule genannt – mit diesem Ziel angetreten. Für die Antwort ist entscheidend, wie die Frage verstanden wird. Sieht jemand in dieser Frage den Anspruch versteckt, dass sich durch unsere Ausbildung an den Dienstorten von Adelshofenern auf jeden Fall erweckliche Aufbrüche ereignen werden, ist die Antwort ein entschiedenes Nein. Gottes Geist weht, wo er will (Johannes 3,8) und keine methodische Herangehensweise hat eine so grundsätzliche Wirksamkeit, dass erweckliche Aufbrüche garantiert sind.

Beurteilen

Verstehen wir die Frage aber von den Rahmenbedingungen her, unter denen das Feuer der Erweckung gut weitergetragen werden kann, fragt jemand also danach, was für ein erwecktes Glaubensleben entscheidend ist, dann ist die Antwort ebenso entschieden ein Ja. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass Gott sich uns Menschen offenbart hat. Die ganze Schöpfung bezeugt ihn. Durch Jesus lebte Gott mitten unter den Menschen. Und der Heilige Geist wirkt auch heute noch. Mehr noch: Wir glauben, dass Gott sich in besonderer Weise in seinem Wort, der Heiligen Schrift, offenbart. Der dreieinige Gott lädt uns ein

hinzusehen, uns selbst ein Urteil über ihn zu bilden und entsprechend unseres Glaubens dann auch zu handeln. Der Gott, an den wir als Christen glauben, möchte nicht einfach nur eine lose Idee sein, oder eine persönliche Vorstellung des Einzelnen. Gott selbst lädt uns Menschen ein, mit ihm unterwegs zu sein. Er möchte, dass wir ihn kennenlernen, ihn erforschen und über ihn staunen. Diese Neugierde über Gott und das Leben ist wesentlich, damit das Feuer der Erweckung nicht erlischt. Ein erwecktes geistliches Leben und Forschung sind untrennbar miteinander verbunden. Ja, es geht tatsächlich um Forschung. Beim Wort „Forschung“ gehen vermutlich ganz unterschiedliche Schubladen in unseren Köpfen auf. Manch eine mag an die langen Nächte ihrer Bachelorarbeit denken, jemand anders denkt vielleicht an ein Labor und die großen Durchbrüche in der Medizin oder Humboldts Entdeckereisen zu anderen Kulturen und Erdteilen, oder vielleicht bleibt der Begriff in Ihrem Kopf auch seltsam abstrakt, da geht gar keine Schublade auf und Sie fragen: Forschung, wozu brauchen wir das überhaupt? Reicht nicht oft der gesunde Menschenverstand? Aber man kann die Frage auch umkehren: Ist ein Leben ohne Forschung eigentlich denkbar? So sehr Forschung heute zum wissenschaftlichen Alltag gehört, im Kern bleibt es schlicht Neugierde. Im Lukasevangelium lesen wir von einer besonderen Begegnung zwischen einem Chor von Engeln und Hirten auf dem Feld. Einfache Männer, die voller Neugierde und Staunen nach Bethlehem liefen, um nachzuforschen: Stimmt das, was die Engel gesagt haben?

Begreifen

Neugierde regt uns an, zu fragen: Wer ist dieser Gott, was sagt er über die Welt, über das Menschsein, die Gesellschaft, die Zukunft, über Arbeit, Essen, Politik und Künstliche Intelligenz (KI)? Was Gott in die Welt hineingelegt hat, das ist es wert, ihm nachzuspüren. Forschung bedeutet die Welt und diese Werte zu entdecken. Die Verlässlichkeit der Naturgesetze zu entdecken, sich beim Staunen über all das Kreative und Schöne zu verlieren und einfach erstmal hinzuhören. Auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir von dem

Forscherdrang, den Gott den Menschen gegeben hat. Tiere sollen Namen erhalten, ein Garten bebaut und bewahrt werden und neues Leben soll entstehen. Forschung fängt mit den grundlegenden Dingen des Glaubens und Lebens an. Das gilt für Theologie genauso wie für andere wissenschaftliche Disziplinen. Wer ist Jesus Christus, was bedeutet es an ihn zu glauben? Warum sprechen Christen von Bekehrung und wieso ist ihnen die Taufe so wichtig? In welchen Sprachen wurden die biblischen Schriften verfasst und wie verändert sich mein Glaube, wenn ich die biblischen Sprachen lerne? Das Feuer der Erweckung weitertragen bedeutet, sich gemeinsam mit anderen auf den Weg zu machen, ihre Fragen zu hören und abzuwarten. Ähnlich wie Paulus in Athen setzen auch wir uns mit der Kultur und dem Glauben der Menschen auseinander. Wir wollen unsere Gesellschaft verstehen und Hoffnung und Zuversicht verbreiten. Wenn wir so dem Leben und den Mitmenschen begegnen, dann wissen wir am Anfang nicht, wo wir am Ende ankommen werden. Das Ergebnis ist offen. Das bedeutet aber nicht, dass alles relativ ist. Forschen bedeutet vielmehr zu erkunden, was wir noch nicht kennen und wissen.

Beachten

Und hier wird es jetzt knifflig. Wenn das Ergebnis offen ist, dann wissen wir ja noch gar nicht, ob das, womit wir uns beschäftigen, das, was wir erforschen, eigentlich irgendjemandem weiterhilft. Es gibt ja auch sehr unnützes Wissen. Ein bekanntes englisches Zitat bringt es auf den Punkt: „Knowledge is knowing that a tomato is a fruit. Wisdom is knowing not to put it in a fruit salad.“ [Wissen bedeutet, dass man weiß, dass eine Tomate eine Frucht ist. Weisheit bedeutet, sie nicht in einen Fruchtsalat zu mischen.]

„Der Gott, an den wir als Christen glauben, möchte nicht einfach nur eine lose Idee sein, oder eine persönliche Vorstellung des Einzelnen.“

„Wir glauben, dass Forschung Grundlagen für die nächste Generation legt, dass wir ein echtes Feuer weitergeben. Wissen ist nicht gleich Weisheit, weil Weisheit bedeutet, in bestimmten Situationen des Lebens, das angemessen anzuwenden, was man weiß.“

Wissen ist nicht gleich Weisheit, weil Weisheit bedeutet, in bestimmten Situationen des Lebens, das angemessen anzuwenden, was man weiß. Gerade in den unendlichen Weiten des Internets gibt es auch unglaublich viel unanwendbares Wissen. Fakten, die uns bei Günther Jauch weiterhelfen, aber sonst nur wenig im Leben. Und die antiken Philosophen und Kirchenväter waren sogar besorgt, dass sich Neugier – ähnlich wie Völlerei oder sexuelle Zügellosigkeit – negativ auf den Menschen auswirken kann. Und so folgt dem Schöpfungsbericht auch der Turmbau zu Babel, in dem der Mensch über die ihm gesetzten Grenzen hinausgeht. Das heißt, es gibt auch eine ungute Wissbegierde in uns Menschen, die kontrollieren will, die stolz vorführen will, wie kompetent sie ist.

Bewähren

Und trotzdem braucht Forschung auch den Mut, Gedanken, Ideen und Fragen nachzugehen, die erstmal abwegig erscheinen, die nicht sofort und vielleicht nie einen Ertrag bringen. Man nennt das auch Grundlagenforschung. Sie will grundsätzlich die Grenzen menschlichen Wissens erweitern – ob die Erforschung der DNA, Einsteins Beiträge zum Verständnis von Raum und Zeit, oder manche

Wortstudien in den Bibelwissenschaften oder historisch-soziologische Analysen. Deshalb wirkt Forschung manchmal ziellos, braucht Zeit, Geld und Geduld. Forschung ist immer eine Investition. Aber es lohnt sich auf zwei Ebenen. Einerseits natürlich, weil uns die Erkenntnisse, die wir gewinnen, weiterführen. Uns unsere Welt verstehen lassen, Gott oder unsere Mitmenschen. Aber auch, weil beim Forschen etwas passiert; wir lernen denken, wir lernen „heilige Gelassenheit“, und das hilft uns, ganz anders im Dienst zu stehen und vor bestimmten Fragen nicht einzuknicken. Deshalb ist uns Forschung am Theologischen Seminar wichtig. Wir glauben, dass Forschung Grundlagen für die nächste Generation legt, dass Forschung hilft, dass wir ein echtes Feuer weitergeben und nicht nur die Asche weitertragen. Und gleichzeitig wissen wir auch um die Grenzen unseres menschlichen Forschungsdrangs. Hier gibt es nur ein Gegenmittel, nämlich dass wir uns immer wieder auch hinterfragen, wovon unsere Projekte und Fragen getrieben sind – von Stolz und der Sehnsucht nach einem bestimmten Image, oder von Liebe zu Gott, zu seiner Welt und zu den Menschen um uns.



Dr. Jürgen Schulz
Rektor des Theologischen Seminars
Dr. Andreas Käser
Studienleiter und Dozent für Altes Testament
Dr. Rahel Siebald
Dozentin für Systematische Theologie

Und dann war es lebenslänglich

Eigentlich war das nicht ihr Plan gewesen, sie wollte nur mal ein Jahr lang ihre Arbeitsroutine unterbrechen und etwas anderes sehen. Eigentlich. Dann entdeckte sie, dass menschliche Pläne und Gottes Ideen sich unterwegs manchmal treffen und entdecken, wie gut sie im Grunde zusammenpassen. Und zusammengehören. Sr. Irmgard Schurz über 40 Jahre Leben in der Kommunität.

Im Jahr 1978 entschloss ich mich, eine kleine Berufspause einzulegen. Außerdem bewegte mich schon länger die Frage nach der Zukunft. Welchen Weg möchte Gott mit mir gehen? Mit diesen und anderen Fragen im Herzen kam ich nach Adelshofen in das Programm, das wir damals noch Lebensschule nannten, und es wurde ein sehr wertvolles Jahr für mich. Ich war fasziniert vom Leben der Schwestern und Brüder in der Kommunität. Ich glaube, Gott klopfte bereits leise an meine Herzenstür. Nach dem Jahr Lebensschule blieb ich in Adelshofen und begann die Ausbildung am Theologischen Seminar.

Als wir einen Tag der Stille hatten, stand mir plötzlich Gottes Liebe sehr groß vor Augen. Ich war so überwältigt und sagte zu ihm: „Herr, ich danke dir für das große Geschenk, das du mir gemacht hast: Du hast mich gerettet für Zeit und Ewigkeit. Ich möchte dir zur Verfügung stehen an

dem Platz, den du gedacht hast.“ Unmittelbar nach diesem Gebet musste ich an die Kommunität denken. Am gleichen Tag las ich die Worte in Jesaja 43,18 und 19: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Meinte Gott mit dem ‚Neuen‘, dass er mich als Schwester in die Kommunität führen möchte? Ein freudiges Staunen erfüllte mein Herz, aber ich behielt diese Gedanken für mich.

Immer wieder kamen neue Impulse in Richtung Kommunität, trotzdem beschäftigten mich auch viele Fragen zu Ehe und Familie. Es folgten manche inneren Kämpfe. Aber der Gedanke, Schwester zu werden, ließ mich nicht mehr los. Am Ende der Ausbildung am TSA konnte ich mir dann vorstellen, den Weg in die Kommunität einzuschlagen. Also wagte ich es, 1983 mit dem Noviziat zu beginnen

und trat 1985 mit großer Freude in unsere Gemeinschaft ein. Inzwischen sind 40 Jahre vergangen! Aus der Vielfalt an Erfahrungen dieser Zeit möchte ich einige wenige herausgreifen, die mich besonders dankbar machen.

Ich habe mich selbst gefunden

In den ersten Jahren in Adelshofen war ich eine schüchterne, angepasste junge Frau, die sich nichts zutraute. Um das zu verändern, gebrauchte Gott schmerzliche Prozesse. Es begann in einer großen Krise unserer Gemeinschaft, die mich sehr betroffen gemacht hat. Es war eine dunkle und schwere Zeit für mich und es wurde ein langer Weg der persönlichen Aufarbeitung. Mehr und mehr versuchte ich nun, in der Gemeinschaft nicht nur einfach angepasst, sondern auch ich selbst zu sein. Ich fand den Mut, „Nein“ zu sagen, wenn ich „Nein“ meinte. Immer häufiger äußerte ich, was ich wirklich empfand und wollte und lernte, Konflikten nicht auszuweichen, sondern ruhig mal auf Konfrontation zu gehen. Durch all das entdeckte ich, was Gott an guten Gaben in mich hineingelegt hat.

Ich bin ein Kontaktmensch

Ich entdeckte auch, dass ich gerne mit Menschen zusammen bin. Es macht mir Freude, wenn was los ist, ich mag es, neue Leute kennenzulernen. Und in den zurückliegenden Jahren lernte ich viele neue Leute kennen: Ehemalige, die unsere Ausbildung absolviert hatten, Freunde vom Werk, Menschen, die zu Besuch kamen. Manche davon wurden mir zu persönlichen Freunden. Daneben musste ich aber lernen, dass es auch zu viel werden kann und es nötig ist, Zeiten ohne Menschen einzuplanen, um wieder aufzutanken. In diesem Bereich lerne ich immer noch eigene Grenzen wahrzunehmen und einzuhalten. Das bleibt ein großes Thema meines Lebens.



Sr. Irmgard Schurz ist gelernte Krankenschwester, Kunsttherapeutin und leidenschaftlicher Bücherwurm. Sie feiert dieses Jahr ihr 40-jähriges Jubiläum in der Kommunität und freut sich auf mehr!

Veranstaltungen merkte ich, dass solche Tätigkeiten mir Spaß machten und für mich sehr entspannend waren. In meinem Prozess, die schon erwähnte Krise zu verarbeiten, lernte ich Kunsttherapie kennen. Es half mir sehr, mich in Farben oder durch die Gestaltung mit anderen Materialien auszudrücken, wenn mir die Worte fehlten. In mir wuchs der Wunsch, diese Erfahrung auch anderen Menschen zugänglich zu machen. So freute ich mich sehr, als ich die Möglichkeit bekam, berufsbegleitend eine dreijährige Ausbildung zur Kunsttherapeutin zu machen. Inzwischen kann ich das Gelernte bei Seminaren und Freizeiten wirkungsvoll einsetzen.

Ich schätze unsere Gemeinschaft

Schon in meiner Anfangszeit wurde mir deutlich, dass ich gerne mit anderen zusammenarbeite und meinen Beitrag leiste. Das ist nicht immer einfach bei so unterschiedlichen Menschen, dennoch sehe ich darin einen großen Gewinn. Das deckt sich mit dem, was ich ganz oft schon gedacht habe und in letzter Zeit auch immer wieder sage: Ich bin so dankbar, dass ich hier in unserer Gemeinschaft leben kann und darf, es war und ist ein wunderbar vielschichtiges Leben, in das Gott mich gestellt hat! Ja, als Gemeinschaft durchlebten wir viele Prozesse und Veränderungen, bis heute, wir haben miteinander und auch aneinander gelitten – und wir haben uns so oft und viel und tief miteinander gefreut.

Ich bin gespannt, was Gott hineinlegt in die kommende Zeit für uns als Kommunität und für mich ganz persönlich. Für mich gilt und bleibt, was Lukas Di Nunzio Ende der 90er Jahre in einem Liedtext so formuliert hat: „Ein Leben gegeben für den Herrn der Welt. Ein Leben gegeben für das, was wirklich zählt. Ein Leben für Gott, für ihn allein, das soll mein Leben sein.“

„Es half mir sehr, mich in Farben oder durch die Gestaltung mit anderen Materialien auszudrücken, wenn mir die Worte fehlten.“

Ich entdeckte, was mir Freude macht

Als junge Schwester war ich in unserem Planungsbüro eingesetzt. Große Veranstaltungen waren zu organisieren und die täglichen Abläufe zu planen, das machte mir sehr viel Spaß. Ich wusste gar nicht, dass ich so was kann! Auf dem Weg lernte ich eine Menge Dinge und Fertigkeiten, die ich auch später in anderen Kontexten gut gebrauchen konnte. Dann habe ich fast zwei Jahrzehnte unseren Buchladen geleitet, das Arbeiten dort war für mich

ein besonderes Geschenk von Gott. Ich lese so gerne und ich kaufe gerne ein, das war eine wunderbare Kombi und ich freue mich, wenn ich jetzt im „aktiven Ruhestand“ ab und zu eine Vertretung in der Bücherstube übernehmen kann.

Ich liebe kreatives Gestalten

Beim Umgestalten und Dekorieren des Buchladens für Weihnachten, Ostern und andere saisonale Anlässe, beim kunstvollen Verpacken von vielen Geschenken und beim Vorbereiten von Räumen für

„Also wagte ich es, 1983 mit dem Noviziat zu beginnen und trat 1985 mit großer Freude in unsere Gemeinschaft ein.“

Bleib auf dem Laufenden



NEWSLETTER

Mit unserem digitalen Newsletter erfährst du alles über die Freizeitangebote und Veranstaltungen des Geistlichen Zentrums und bekommst Informationen über das Theologische Seminar mit seinen Bildungsangeboten, Seminaren und Vorträgen.



WHATS APP

Auf unserem WhatsApp Kanal findest du regelmäßig alle Grafiken und Links zu unseren Veranstaltungen. Zum einen für dich selbst zur Erinnerung, und dann auch zum bequemen Teilen mit deinen Freunden. Damit viele erfahren, was bei uns geht!



JOURNAL & AKTUELL

Das LZA-JOURNAL bietet viermal im Jahr Impulse aus dem Lebenszentrum. Die Titel-Themen eignen sich bestens für das persönliche Bibelstudium und als Lektüre und Gesprächsgrundlage für Hauskreise und Gemeinden. Außerdem: Veranstaltungen, Interviews und persönliche Lebensberichte.

Unser Adelshofen AKTUELL ist ganz neu und erscheint sechsmal im Jahr, zwei Mal davon als Beilage im JOURNAL. Auf sechs Seiten Print schreiben wir über die Vision 2035, stellen neue Trends und Mitarbeiter vor, informieren über Projekte und unsere aktuellen Gebetsanliegen.



ZEIT ZUM LESEN



Detlef Eigenbrodt
Wunder pflastern unseren Weg
Wie Gott den Alltag wertvoll macht
Gottesbegegnungen der Kommunität

120 Seiten, gebunden,
14,95 Euro

PAKETPREIS
Beide Bücher
zusammen für nur
25 Euro!



NEU

Detlef Eigenbrodt
Wohin du schaust, so wunderbar
Wie Gott sich zu erkennen gibt
Gottesbegegnungen rund um die Stiftung

136 Seiten, gebunden,
15,95 Euro

Adelshofen AKTUELL

An dieser Stelle liegt unser Adelshofen AKTUELL bei.
Sollte es im Versand verlorengegangen sein, oder wenn Sie
mehr Exemplare brauchen, melden Sie sich gern unter: info@LZA.de oder 07262 608 0

Alle Preise zzgl. Verpackung und Versand

Zu bestellen unter:
buecherstube@LZA.de
oder telefonisch unter 07262 608 0

Herglichen Glückwunsch zum Geburtstag

Dieses Jahr hat es in sich! Wir feiern eine ganze Reihe runde und halbrunde Geburtstage im Kreis der Kommunität, manche liegen schon zurück, andere noch vor uns – aber allen Jubilaren wollen wir an dieser Stelle von Herzen gratulieren und Gottes Segen wünschen!

- Sr. Mirjam Bott (50)
- Sr. Irmtraud Heimgärtner (65)
- Sr. Jutta Maaz (65)
- Br. Matthias Böker (70)
- Sr. Stefanie Sperlbaum (70)
- Sr. Dora Schwarzbeck (75)
- Sr. Uta Könitzer (75)
- Sr. Angelika Kaiser (75)
- Sr. Gretel Walter (85)
- Wilhelm Faix (85)
- Sr. Magdalene Rodewald (95)



Auf Wiedersehen!

Seit 2022 war Liliana Qorri bei uns und leitete das Sekretariat des Theologischen Seminars, jetzt hat sie entschieden, sich einer neuen Aufgabe außerhalb des Lebenszentrums zu widmen. Wir sagen „Danke schön“ für ihren Einsatz bei uns, und wünschen ihr von Herzen Gottes Segen für das, was vor ihr liegt.

Danke für deinen Einsatz, Lilli!



Neuer Vorstand

Seitdem die Stiftung 2022 gegründet wurde, hat sich der Vorstand in seiner Zusammensetzung und Aufgabenverteilung dem aktuellen Tagesgeschäft angepasst, und besteht nun aus Christian Pletsch (Vorstandsvorsitzendem), Dr. Jürgen Schulz (Leiter des Theologischen Seminars) und Sr. Martina Luschkat (Leiterin der Kommunität).

Wir freuen uns, wenn Sie das Leben und Arbeiten der drei Geschwister und ihrer Familien betend begleiten.



Kunst und Theologie

Caspar David Friedrich – geboren am 5. September 1774 – wuchs als sechstes von zehn Kindern in eine aufgeklärte, von der französischen Revolution und Napoleons Feldzügen aufgewühlte Zeit hinein. Er liebte das geheimnisvolle Zwielficht, malte immer wieder Wolken, Nacht oder Dämmerung. Friedrich komponierte Bilder mit mystischen Naturdarstellungen, wie man sie zuvor nie gesehen hatte. Dass er dabei zahlreiche religiöse Motive abbildete, ist kein Zufall. War er doch selbst tiefgläubig und wollte das göttliche Wirken in der Natur zum Ausdruck bringen.

Ein Vortrag von Jürgen Föller
Am 02. Dezember 2025 um 19:30 im Lebenszentrum
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich

€ Spenden

Anfang September mussten wir uns kurzfristig entscheiden, einen Projektbrief zu schreiben, um unsere Freunde über die in den Sommermonaten sehr prekäre Finanzsituation zu informieren. Viele haben sich ansprechen lassen und uns spontan mit einer Sonder-Spende unterstützt, wir sind bewegt und freuen uns sehr! Und weil wir so herzlich um Hilfe baten, wollen wir jetzt doppelt so herzlich „Danke schön“ sagen: Vielen, vielen Dank allen, die sich bereits beteiligt haben!

Wenn Sie gerne noch mitmachen möchten, nutzen Sie bitte das Kennwort: **SOMMER 2025**

Evangelische Bank
IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56
BIC: GENODEF1EK1

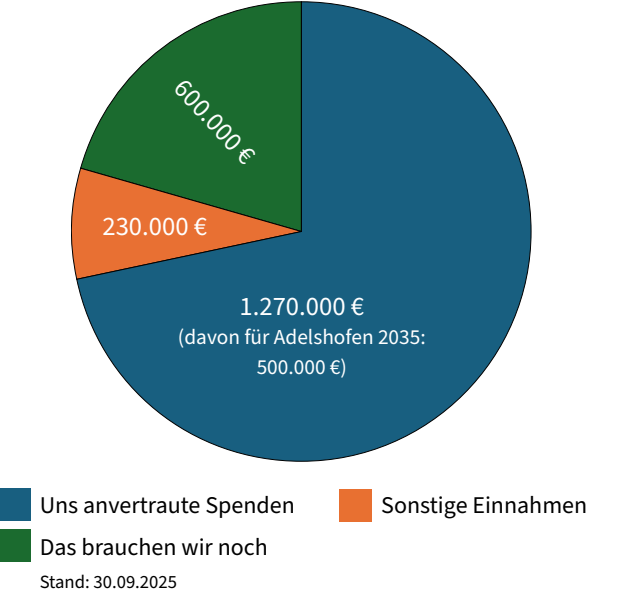
Herglichen Dank für Ihre Unterstützung!



€ Finanzen

Sehr gerne möchten wir auch im laufenden Jahr über den Stand der Finanzentwicklung informieren, und tun das an dieser Stelle der einfachen Übersicht wegen mit drei Faktoren.

So können Sie auf einen Blick sehen, wie viele Spenden uns bisher anvertraut wurden, wie viele andere Einnahmen wir hatten (zum Beispiel durch Verkäufe im Buchladen, Studiengebühren am TSA oder Aufwandserstattungen für Dienste) und wie hoch der restliche Bedarf bis Ende des Jahres ist.



Events

Bei diesen Veranstaltungen kommen hunderte Menschen zusammen, um Gott zu ehren. Vom legendären Kindertag und der ChurchNight bis zur Kommunitätsfeier und dem Stiftungsfest.

26.10.2025	Oasentag für Frauen
31.10.2025	ChurchNight
23.11.2025	Kommunitätsfeier
06.12.2025	Adventskonzert
16. und 17.02.2026	Kindertage
20.02.2026	TeensNight

Einkehr & Gebet

In der Stille ankommen, sich besinnen und neu ausrichten. Mit Menschen reden, mit Gott reden, hinhören, zuhören – und destruktive Verhaltensweisen entlarven und verändern lernen.

15.11.2025	Gebetsseminar
02.–04.12.2025	Begleitete Einkehrtage im Advent



Alle Infos
und Anmeldung

Freizeiten

Bei unseren Freizeiten kommen alle auf ihre Kosten. Ob kreativ gestaltend, handfest zu-packend oder die Bibel entdeckend. Da ist für jeden was dabei, von jung bis alt. Herzlich willkommen!

31.10.–02.11.2025	Jahresteam-Ehemaligen freizeit, geschlossene Gruppe
05.–07.12.2025	Männerfreizeit, Haus Saron, Wildberg
27.–31.01.2026	Männeraktivfreizeit



Kinder & Jugendliche

Hier wird kreativ gearbeitet, begleitet und geschult. Für die Vorbereitung und Leitung von Gruppenstunden mit Kindern und Angeboten mit Teenagern.

25.11.2025	UpdatePLUS
02.–06.01.2026	Update. Das Mitarbeiterseminar



Beilage

An dieser Stelle liegt das Jahresprogramm „Adelshofen 2026“ vom Geistlichen Zentrum und dem Theologischen Seminar bei. Sollte es im Versand verlorengegangen sein, oder wenn Sie mehr Exemplare brauchen, melden Sie sich gern unter: info@LZA.de oder 07262 608 0.





Alle Infos
und Anmeldung

Akademisches Aufbauprogramm, AAP

Wir untersuchen hier, wie Jahrtausende alte Texte mit Fragen unserer Gegenwart zusammenhängen, und setzen mit den Fachrichtungen Altes Testament (AT) und Praktische Theologie (PT) unsere Schwerpunkte.

13.–15.11.2025 **Biographie und Theologie des Paulus –**
und wie wir Kirche damit gestalten.
Mit Mathias Nell
Kombikurs: AT6.1 | PT4.2

22.–24.01.2026 **Wie predigen wir über das Alte Testament?**
Von einer bleibenden Aufgabe und Herausforderung für die Verkündigung der Kirche.
Mit Dr. Andreas Käser und Dr. Jürgen Schulz
Kombikurs: AT4.2 | PT3.3

Campustage

Das TSA kennen und lieben lernen: Besuche unsere Vorlesungen, nimm an den drei täglichen Gebetszeiten teil und komm mit Studierenden, Dozenten und der Hausgemeinschaft ins Gespräch.

19.11.2025 Campustag
22.04.2026 Campustag
17.06.2026 Campustag mit Gottesdienst am Vorabend

Mentoring, Coaching und Christliche Lebensberatung

In unserem zertifizierten Weiterbildungsprogramm qualifizieren wir Menschen in Begleitungs- und Beratungsarbeit, wir fördern Prozessgestaltung und persönliches Kompetenzwachstum.

21.–24.10.2025 Bewegung und Körperarbeit, LB.4
07.–08.11.2025 Die Vielfalt deiner Persönlichkeit, IMC.3
06.–07.02.2026 Begleitende Seelsorge, BI.Grundkurs
07.03.2026 Mentorentag



Bibelkunde intensiv

Hier gehen wir auf bedeutsame theologische Leitlinien des Alten und Neuen Testaments ein, beleuchten historische und geografische Hintergründe sowie verschiedene literarische Formen.



Kurs 2026/2027

26.09. Einführung Bibel + Altes Testament,
1. Mose – 5. Mose

17.10. Josua – 2. Samuel (historische Bücher 1)

14.11. 1. Könige – Ester (historische Bücher 2)

12.12. Hiob – Sprüche + Klagelieder
(poetische Bücher)

23.01. Große Propheten

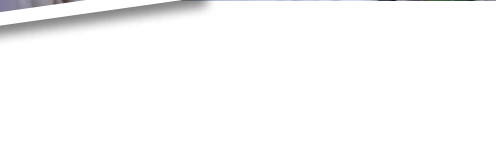
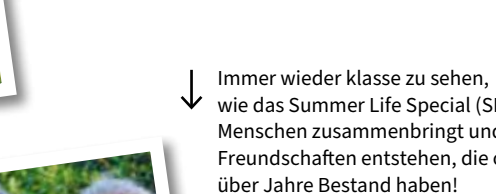
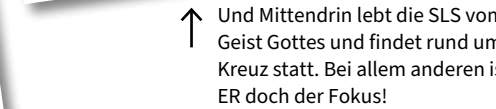
06.02. Kleine Propheten

13.03. Einführung Neues Testament
und Evangelien

17.04. Apostelgeschichte & Paulusschriften 1

12.06. Apostelgeschichte & Paulusschriften 1

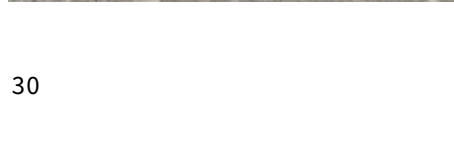
17.07. Katholische (= allgemeine) Briefe
und Offenbarung



Bei der SLS 2025 wurde mal wieder richtig hingelangt – wir sind super dankbar für alles, was in diesen Tagen geschafft wurde (und das Johannes mit dem Messer wirklich nur die Melone geschnitten hat...)



Wer sich sportlich bewegen und bewähren wollte, kam während der SLS ebenfalls voll auf seine Kosten. Sowohl im Gruppen – als Einzelwettkampf gab es reichlich Herausforderungen. (Das, was Micha da an dem Tisch macht, sollten wirklich nur erfahrene Menschen unter Aufsicht nachmachen ... das mit dem Klopapier dagegen schaffen auch ungeübte Athleten ...)



Und wieder einmal gab es reichlich geschenktes Obst, in diesem Fall Blaubeeren, die zu einem kommunitären Arbeitseinsatz führten. Vielen Dank den freundlichen Spendern! (Übrigens: Gerüchte, dass unsere Brüder Stefan und Dieter dabei waren, um die Früchte zu zählen, ließen sich nicht bestätigen ...)



Das neue Jahresteam 2025/2026 trat im September seinen Dienst an und genöß mal gleich zu Beginn einen herrlichen Sonnenuntergang über Adelshofen. Vorne v.l.n.r.: Jeneke, Boazhu, Anita Bosch (Leitung), Almuth und Johann. H.v.l.n.r.: Leander, Tobias, Michael, Simeon, Lucas und Ole Kratzat (Leitung)



TSA – herzlich willkommen! V.l.n.r.: Marcel Arnreich, Tabea Bulmann, Alma Zwingenberger, Martha Kühnert und Nils Zeman-Zachar

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSWEISE

Unsere Impulse aus dem Lebenszentrum Adelshofen werden vier Mal jährlich verschickt

AUSGABE

63. Jahrgang, 03_2025

HERAUSGEBER

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

ANSCHRIFT

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen
75031 Eppingen, Wartbergstraße 13
Telefon: 07262/608-0, Fax: 07262/608-50
info@lza.de | www.lza.de

REDAKTIONSLEITUNG

Detlef Eigenbrodt, M.A.

REDAKTION TEXT, BILD UND LEKTORAT

Tobias Betcher, Elena Eigenbrodt, Sr. Martina Luschnat, Christian Pletsch, Kerstin Pletsch, Rebecca Weller, Dr. Jürgen Schulz, Lydia Schulz

GESTALTUNG

be · Dieter Betz, Design-Kommunikation, Friolzheim

BILDNACHWEIS

Cover: FreshSplash/iStockphoto
Wenn nicht anders vermerkt, privat

DRUCK

JD Druck GmbH, Lauterbach

BEILAGE

Adelshofen AKTUELL, 1. Jahrgang, 04_2025.
Adelshofen AKTUELL erscheint sechs Mal jährlich, vier Mal als Beilage zum JOURNAL, zwei weiteren Ausgaben werden in den Zwischenzeiträumen separat verschickt

BANKVERBINDUNG STIFTUNG

Evangelische Bank
IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56
BIC: GENODEF1EK1

BANKVERBINDUNG KOMMUNITÄT

Evangelische Bank
IBAN: DE97 5206 0410 0005 0101 52
BIC: GENODEF1EK1



Unter dem Dach der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen vereinen sich die Arbeitsbereiche „Geistliches Zentrum (GZA)“ und „Theologisches Seminar (TSA)“. Die Stiftung LZA ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche und verbunden mit der Evangelischen Allianz, einer weltweiten Initiative christusgläubiger Menschen. Wir bekennen uns zur Autorität der Bibel als dem inspirierten Wort Gottes. Unser Dienst wird durch Spenden finanziert. Sollten für einen bestimmten Zweck mehr Spenden eingehen als benötigt, werden wir diese satzungsgemäß an anderer Stelle einsetzen.

DIGITAL

@TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen

@LZAdelshofen
@TSAdelshofen

3773

Entgelt bezahlt PVST, DPAG

Lebenszentrum Adelshofen

75031 Eppingen-Adelshofen

Telefon: 07262 608-0

www.lza.de



**Herzliche Einladung
zur Kommunitätsfeier**

Segensträger

Sonntag, 23. November 2025

Beginn: 10:00 Uhr

Lebenszentrum Adelshofen

Weitere Infos und Anmeldung
unter lza.de/kommunitaetsfeier

